

Zu Herodot 8, 112, 3 ἐκτέατο / ἐκτέετο / *ἐκτᾶτο

Von E. TICHY, Erlangen

Die bei Herodot überlieferten Flexionsformen ἐκτέετο, κτέωνται (κτέονται), -εκτέωντο (-εκτέοντο) vom Präsensstamm *κταε/o- zeugen nicht für urgr. *ktē, uridg. *kpeh₁, da sie Parallelen bei anderen Präsensstämmen auf -ae/o- haben. Die f. l. ἐκτέατο erklärt sich durch graphische Kontamination von ἐκτέετο und ἐκτᾶτο.

Die Diskussion mit M. Meier-Brügger über eine frühere Fassung seines Aufsatzes „Zu griechisch κτῶμαι, ἐκτησάμην, (κ)ἐκτῆμαι“ gab mir die Anregung zu einem Nachtrag, der bei der Klärung eines Detailproblems behilflich sein möchte.

1.1. Flexionsformen des *ḱe/ḱo-Präsens *κταε/o- zeigen in der Sprache Herodots nach der Überlieferung gewöhnlich den Stamm κτᾶ/ω-, lauten also wie im Attischen. Doch ist neben κτω- an drei Belegstellen auch ein κτεω- oder κτεο- überliefert: neben κτῶνται 3, 107, 1 und ἐπικτῶνται 2, 79, 1 jeweils (-)κτέωνται in cod. C, (-)κτέονται in cod. P; neben προσεκτῶντο 3, 74, 2 ein -εκτέωντο in C, -εκτέοντο in P¹). Könnte man aus diesen vv. ll. darauf schließen, daß neben *κταε/o- auch einmal ein Präsensstamm *κτεε/o- oder *κτηε/o- gestanden hat?

Nach der übereinstimmenden handschriftlichen Bezeugung zu urteilen, besteht zwischen den je drei Belegen für κτεω- und κτεο- ein Überlieferungsgeschichtlicher Zusammenhang. In gleicher Weise ist eine größere Anzahl ähnlicher Formen überliefert, an deren Zugehörigkeit zu Stämmen auf -ae/o- kein Zweifel besteht. Es genügt wohl, aus den in der Sammlung von F. J. C. Bredow²) enthaltenen Belegen für die Erscheinung, daß neben aus -ao- kontrahiertem -ω- in C ein -εω- und in P ein -εο- steht, einige herauszugreifen, etwa καταρῶνται 2, 39, 3, πλανῶνται 2, 41, 6 oder κοιμῶνται 2, 95, 1, die jeweils in C eine v. l. auf -έωνται und in P eine v. l. auf -έονται neben sich haben³). Dieses Vergleichsmaterial legt es nahe,

¹) Vgl. die Edition von H. Stein, Berlin 1869; Varianten dieser Art sind in der Edition von C. Hude, Oxford³ 1927 nicht angeführt. Die Formen κτέωνται und προσεκτέοντο überliefert auch noch eine bei Stein mit d bezeichnete, von Hude nicht herangezogene Handschrift.

²) F. J. C. Bredow [Bredovius], Quaestionum criticarum de dialecto Herodotea libri quattuor, Leipzig 1846, p. 383ff.

³) In einem Teil der Fälle ist -εω- außer in C auch in cod. d Stein überliefert; vgl. etwa πειρωμένοις 3, 73, 2; ὀρμώμενο- 5, 31, 3 und öfter.

auch *κτέωνται* (*κτέονται*) und *-εκτέωντο* (*-εκτέοντο*) dem Präsensstamm *κταε/o- zuzuweisen.

1.2. Einer Erklärung bedürfen daher nicht *κτέωνται* und *-εκτέωντο* oder *κτέονται* und *-εκτέοντο* für sich allein, sondern sämtliche in denselben Handschriften überlieferte Formen, die zu Präsensformen auf -ae/o- gehören, aber an Stelle des Stammausgangs -ω- ein -εω- oder -εο- aufweisen.

1.2.1. Formen auf -εο- sind grundsätzlich durch besser überlieferte Belege für die Sprache Herodots gesichert; vgl. etwa *ἐμνηχανέοντο* 8, 7, 1. Sie zählen zu den Zeugnissen für einen lautlichen Übergang von -ao- in -εο-, wie er vor allem für dorische Dialekte, aber auch bereits für das homerische Ionische anzunehmen ist⁴). Da dialektsspezifische Formen dieser Art in der Herodotüberlieferung durch redaktionelle Eingriffe analogisch ausgebreitet sein können, geht von den zahlreichen schwach bezeugten Belegen allerdings sicher nur ein Teil auf Herodot selbst zurück.

1.2.2. Die Lautfolge -εω- kann dagegen nicht lautlich aus -ao- entwickelt sein. Hier handelt es sich im Ursprung entweder um (sprachliche oder graphische) Kontamination von -εο- mit -ω- oder aber um analogische Übertragung des Verhältnisses *χρᾶται* : *χρέωνται* auf die Präsensformen auf -ae/o-. Die rein paläographische Herleitung aus -εο- und -ω- hätte ein Nebeneinander relativ alter Überlieferungsvarianten zur Voraussetzung. Damit ist bei den genannten Belegen jedoch kaum zu rechnen, da hier -εο- nur in einer einzigen Handschrift auftritt, nämlich dem Codex P, der auch an rund 150 Stellen *χρεο-* gegenüber *χρεω-* der übrigen Handschriften durchgeföhrt hat; -εω- müßte daher wohl von anderen Textstellen her übertragen sein⁵). Wahrscheinlicher ist, daß die Kontamination einer Ausprägung der spätionischen Schriftsprache angehört, also sprachlich jüngere Formen in den Herodottext eingeföhrt worden sind. Den Anlaß dafür, solche Formen in den Text zu setzen, konnte das für die Sprache Herodots charakteristische Paradigma *χρᾶται* : *χρέωνται* bieten⁶). In jedem Fall scheint es der schwachen

⁴) Vgl. dazu etwa Thumb-Scherer, Handb. d. gr. Dialekte² II 278 mit weiterer Literatur; Schwyzler, GrG I 242f. und 728f.; Lejeune, Phonétique historique du mycénien et du grec ancien, 264 n. 3.

⁵) Vgl. R. Merzdorf, Studien zur griech. und lat. Grammatik (Curtius Studien) 8, 1876, 200f. Eine rein paläographische Deutung für *ἐφοίτεων* u.ä. versucht z.B. Stein in seiner Praefatio, a. O. p. XXIV.

⁶) Möglicherweise kommt in diesem Zusammenhang auch dem Präsens *δραε/o- bzw. *δρη(ε/o)- eine besondere Bedeutung zu.

Bezeugung wegen sicher, daß κτέωνται, -εκτέωντο u.ä. erst in der Herodotüberlieferung aufgekommen sind.

2.1. Als wichtigstes Zeugnis für die Annahme, daß von der Wurzel /ktē/ im Griechischen einst neben *κταε/o- noch eine zweite, möglicherweise ältere Präsensbildung gebräuchlich war, könnte man jedoch die 3. Sing. ἐκτέετο anführen, die Hdt. 8,112,3 in codd. dP mit der v. l. ἐκτέατο in codd. a überliefert ist. Die Form ἐκτέετο ließe sich unmittelbar auf ein *kteīe/o- oder u. U. auch mit Verweis auf χρέεσθαι, das bei Herodot neben χρῆσθαι und χρᾶσθαι bezeugt ist⁷⁾, auf ein *ktēīe/o- zurückführen. Allerdings stellt sich dabei die Frage, auf welche Weise wohl die gleichstark bezeugte Variante ἐκτέατο zustande kam. Es ist zu erwarten, daß auf der Suche nach einer Erklärung für ἐκτέατο auch Kriterien zur Beurteilung der Form ἐκτέετο zu finden sind.

2.1.1. Die Form ἐκτέατο wäre zwar als 3. Plur. Plq. vom Perfektstamm (κ)εκτη- grammatisch korrekt (vgl. die 3. Plur. Perf. ἐκτέαται neben ἐκτηνται; die 3. Plur. Plq. lautet bei Herodot sonst allerdings stets ἐκτηντο), ist an der Belegstelle 8,112,3 jedoch als eine 3. Sing. zu bestimmen, da sie als die einzige finite Verbalform des Satzes zwangsläufig mit dem Subjekt Θεμιστοκλῆς in Kongruenz stehen muß. Außerdem legt der Kontext nahe, daß nicht der Perfektstamm in der Bedeutung „besitzen, haben“ vorliegt, sondern entweder Präsens- oder Aoriststamm, die „erwerben, sich verschaffen“ bedeuten.

Damit reiht sich ἐκτέατο unter andere Überlieferungsvarianten ein, die den in verschiedenen grammatischen Kategorien zur Bezeichnung der 3. Plur. dienenden Ausgang -έατο zeigen, aber an der Stelle erwarteter und durch andere Handschriften auch bezeugter Singularformen stehen. Für diese Formen kann keine gemeinsame Erklärung gegeben werden, vielmehr handelt es sich um Einzelfälle, die aufgrund der jeweiligen Situation verschieden beurteilt werden müssen. Doch gibt vielleicht der eine oder andere Beleg Aufschluß darüber, unter welchen besonderen Bedingungen die Form ἐκτέατο möglich wurde.

⁷⁾ Zur Flexion von *χρηε/o- ausführlich M. Leroy, Sprachgeschichte und Wortbedeutung (Fs. Debrunner) 282–287; Formenbelege auch bei H. B. Rosén, Eine Laut- und Formenlehre der herodotischen Sprachform, Heidelberg 1962, 122. χρέεσθαι ist Hdt. 1,99,1; 157,3; 171,4 einhellig bezeugt, vor allem aber in den hippokratischen Schriften häufig, vgl. H. Kühlewein, Hippocratis opera, Leipzig 1894, I CIII f.

2.1.2. Sicherlich gehört *ἐκτέατο* nicht zu den Fällen, in denen eine sprachlich reguläre 3. Plur. des athematischen Präsens oder des Plusquamperfekts auf *-έατο* durch Anwendung anderer Kongruenzregeln oder auch infolge neuer Interpretation des Satzzusammenhangs an Stelle einer 3. Sing. redaktionell in den Text eingeführt wurde.

Beispielsweise ist 4,64,1 die 3. Plur. *διακέαται* (in a) gegenüber der 3. Sing. *διακέεται* (in dP) dadurch begründbar, daß als Subjekt ein neutraler Plural steht (*τὰ . . . ἐς πόλεμον ἔχοντα*)⁸⁾.

Andererseits kam bei der Lektüre von . . . *οἱ Ἀθηναῖοι, ὥς φάτις δρμηται, . . . ἐθύοντό τε καὶ ἐπεκαλέοντο* . . . 7,189,2 einem Interpreten anscheinend die verblose Phrase *ὥς φάτις* „wie die Rede ist“ in den Sinn (vgl. S. Ant. 829 *ὥς φάτις ἀνδρῶν* und OT 715 *ὥσπερ γ' ἡ φάτις*). Wenn der Nebensatz aber bereits mit *φάτις* schließt, wird *δρμηται* „hat sich aufgemacht, ist entstanden, hat sich angeschickt usw.“ frei für die Auffassung als erstes Hauptverb, mit dessen Hilfe sich der lange und unübersichtliche Satz in zwei Teile gliedern läßt. Allerdings erforderte diese Interpretation die Korrektur der 3. Sing. Perf. *δρμηται* (überliefert in a, teils als *ῶρμηται*) in die paradigmatisch zugeordnete 3. Plur. *δρμέαται* (in D bezeugt, wohl ursprüngliche Lesart des Überlieferungszweiges d). Der präteritale Kontext gab in der Folge Anlaß dazu, *δρμέαται* weiter zu *ὠρμέατο* zu verbessern (in RS; die Form war aus 7,215; 9,61,1; 102,3 bekannt). Als paläographisches Indiz für diese Folgekorrektur darf man die Schreibung *ὠρμέαται τὸ* in cod. V nehmen, wo *τὸ* durch Korrektur nachträglich hinzugefügt ist⁹⁾. — Diese Erklärung schließt aus, daß *ὠρμέατο* jemals als Form des Präsensstamms **δρμαε/o-* aufgefaßt wurde.

2.1.3. Aus syntaktischen Gründen kann die 3. Sing. Impf. *ἐκτέετο* aber auch nicht sekundär in eine Pluralform auf *-έατο* umgestaltet worden sein, etwa in Analogie nach 3. Sing. *ἐκέετο* „er lag“ : 3. Plur. *ἐκέατο*, obwohl man dafür u. U. das Nebeneinander von *ἐδωρέετο* in a und *ἐδωρέατο* in d 3,130,5 (zu *δωρεε/o-* „beschenken“) als Bei-

⁸⁾ Dagegen ist 4,62,4 und 6,61,2 kein syntaktischer Grund für die Einführung der Pluralformen *κέαται* AB, *-εκέατο* aS zu erkennen. Auch steht 8,27,5 umgekehrt *-κέεται* in d für erwartete 3. Plur. *-κέαται*.

⁹⁾ Beide Arten der Korrektur sind häufig. Zum Ersatz eines Präsens oder Perfekts durch das zugehörige Präteritum vgl. z.B. *ἀμείβεται* : *ἀμείβετο* dC 1,120,2 usf. (insgesamt acht Belege). — Ein Nebeneinander von erwarteter 3. Sing. und 3. Plur. Perfekt zeigt auch 6,55 mit *εἰρηται* dP : *εἰρέαται* a sowie *εἰρέατο* cod. d Stein.; vgl. 7,81 *οἱ περ εἰρέαται*.

spiel anführen könnte. An dieser Textstelle läßt das Satzsubjekt ἀντέων ἐκάστη beim Prädikat neben dem Singular auch den Plural zu¹⁰).

2.1.4. Steht ἐκτέατο also in gleicher Weise neben ἐκτέετο, wie an zwei Stellen ἐμιμέατο neben ἐμιμέετο überliefert ist (in cod. D: 4,166,1 und 5,67,1; zu μιμεε/ο- „nachahmen“)? Hier wie dort kann keinesfalls eine 3. Plur. vorliegen, da ein Personennamen im Singular Subjekt ist.

Solange die Deutung von ἐμιμέατο Schwierigkeiten macht, insbesondere weil an der ersten Stelle auch noch eine v. l. ἐμιέατο (in RSV) daneben steht, kann man ἐκτέατο zwar mit dieser Form in Parallele setzen, nicht aber durch sie erklären. Als Möglichkeit ist zu erwägen, ob ἐμιμέατο durch Rückbezug von ἐμιμήσατο 5,69,1 auf ἐμιμέετο 5,67,1 zustande kam; leider läßt sich diese Vermutung aber nicht zu einer exakten paläographischen Herleitung präzisieren, die für alle bezeugten Varianten aufkommen kann. Im Falle von ἐκτέατο 8,112,3 könnte ἐκτήσατο indes wohl nur von 2,135,2 her übertragen sein. Auch rein grammatisch begründeter Ersatz des Imperfekts durch den Aorist ist zwar nicht auszuschließen, aber unbeweisbar.

In dieser Richtung zeichnet sich also eine Lösungsmöglichkeit ab, deren Wahrscheinlichkeitsgrad freilich nicht zu befriedigen vermag¹¹).

2.1.5. Bei ἐκτέετο : ἐκτέατο liegt es nahe, als Quelle des -α- nicht ἐκτήσατο, sondern die Normalform ἐκτᾶτο in Betracht zu ziehen.

Auch dafür kann auf einen Parallelfall verwiesen werden: das Nebeneinander von ἐχρέετο in cod. P, ἐχρᾶτο in codd. d und ἐχρέατο in codd. a als Formen der 3. Sing. von *χρηε/ο- „gebrauchen; das Orakel befragen“ 9,37,1 weist darauf, daß in einer nicht erhaltenen Handschrift über der Lesart ἐχρέετο des Textes zusätzlich die Überlieferungsvariante ἐχρᾶτο angedeutet war. Dies dürfte nach dem aus bewahrten „zentonischen“ Schreibungen in Herodot-papyri und -codices bekannten Brauch in der Form *εχρεᾶτο geschehen sein. In der rekonstruierten Schreibung konnte aber das

¹⁰) Ein Schwanken zwischen verbalem Singular und Plural bei ἐκαστο- zeigt auch 2,53,1. Zu Belegen für den Plural vgl. LSJ s.v. ἐκαστος.

¹¹) Das Nebeneinander von ἐδομέατο SV und ἐδέδμητο rel. (ἐδεάμητο R) 7,59,1, wo 3. Sing. zu erwarten ist, erinnert an δομέαται : δομηται; die Existenz eines δομεε/ο- ist für Herodot nicht zu sichern.

übergeschriebene α von einem Abschreiber fälschlich auch als Korrektur des darunter befindlichen Einzelzeichens aufgefaßt werden. Da übergeschriebene Zeichen in den Handschriften öfters zum Wortende hin verschoben erscheinen, ist zu erwarten, daß dies von den beiden ε wohl eher das zweite betraf; so erklärt sich die Fehlschreibung $\acute{\epsilon}\chi\rho\acute{\epsilon}\alpha\tau\omicron$ ¹²).

Auf gleiche Weise kann auch $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\tau}\acute{\epsilon}\alpha\tau\omicron$ aus einer Schreibung $*\acute{\epsilon}\kappa\tau\acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\tau\omicron$ hergeleitet werden, bei der über der im anderen Überlieferungsweig erhaltenen Lesart $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\tau}\acute{\epsilon}\epsilon\tau\omicron$ die Normalform $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\tau}\alpha\tau\omicron$ notiert war. Auch wenn $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\tau}\alpha\tau\omicron$ hier nicht eigens bezeugt ist, kann diese Lösung als die paläographisch wahrscheinlichste gelten, zumal da die Schreibungen $\acute{\epsilon}\chi\rho\acute{\epsilon}\alpha\tau\omicron$ und $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\tau}\acute{\epsilon}\alpha\tau\omicron$ in denselben Handschriften erscheinen (codd. a).

2.2. Diese Deutung der bezeugten vv. ll. $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\tau}\acute{\epsilon}\epsilon\tau\omicron$ (in dP) und $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\tau}\acute{\epsilon}\alpha\tau\omicron$ (in a) führt darauf, daß in früherer Zeit die beiden Varianten $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\tau}\acute{\epsilon}\epsilon\tau\omicron$ und $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\tau}\alpha\tau\omicron$ einander gegenüberstanden. Ein vergleichbares Nebeneinander findet sich nicht nur bei $\chi\rho\epsilon\epsilon$: $\chi\rho\acute{\alpha}$ - (4, 50, 2 sind die Varianten $\chi\rho\acute{\epsilon}\tau\alpha\iota$ in dP und $\chi\rho\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$ in a unvermischt überliefert), sondern auch bei einigen Präsensformen auf $-\alpha\epsilon/o-$:

$\acute{\epsilon}\nu\delta\iota\alpha\iota\tau\acute{\epsilon}\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ 8, 41, 2 in codd. d neben $\acute{\epsilon}\nu\delta\iota\alpha\iota\tau\acute{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$,
 $\acute{\epsilon}\kappa\pi\eta\delta\acute{\epsilon}\epsilon\iota\nu$ 8, 118, 4, ebenfalls in d, neben $\acute{\epsilon}\kappa\pi\eta\delta\acute{\alpha}\nu$.

Ein entsprechendes Verhältnis wird vorausgesetzt durch die 3. Sing.

$\delta\iota\epsilon\pi\epsilon\iota\tau\epsilon\alpha\tau\omicron$ 3, 14, 1 in d neben $\delta\iota\epsilon\pi\epsilon\iota\tau\alpha\tau\omicron$ und
 $\acute{\epsilon}\pi\iota\tau\epsilon\chi\eta\epsilon\alpha\tau\alpha\iota$ 2, 2, 2 in cod. C neben $\acute{\epsilon}\pi\iota\tau\epsilon\chi\eta\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$,

wenn man erstere Formen aus den Schreibungen $*\delta\iota\epsilon\pi\epsilon\iota\tau\epsilon\acute{\epsilon}\tau\omicron$ und $*\acute{\epsilon}\pi\iota\tau\epsilon\chi\eta\acute{\epsilon}\tau\alpha\iota$ herleiten will¹³).

Zumindest zwei Beispiele zeugen also dafür, daß bei Präsensformen auf $-\alpha\epsilon/o-$ im überlieferten Herodottext auch Flexionsformen mit dem Stammausgang $-\epsilon\epsilon-$ vorkommen können. So erscheint es geboten, auch $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\tau}\acute{\epsilon}\epsilon\tau\omicron$ unter diese einzureihen, insbesondere weil es demselben Überlieferungsweig angehört wie $\acute{\epsilon}\nu\delta\iota\alpha\iota\tau\acute{\epsilon}\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ und $\acute{\epsilon}\kappa\pi\eta\delta\acute{\epsilon}\epsilon\iota\nu$ und noch dazu zwischen beiden im achten Buch belegt

¹²) Diese Beurteilung von $\acute{\epsilon}\chi\rho\acute{\epsilon}\alpha\tau\omicron$ baut auf Rosén, a.O. 210 Abs. 4 auf.

¹³) Drei der angeführten Formen nennt Bredow, a.O. 381; die vierte, $\acute{\epsilon}\pi\iota\tau\epsilon\chi\eta\epsilon\alpha\tau\alpha\iota$, ist erst bei Hude verzeichnet. Man könnte $\delta\iota\epsilon\pi\epsilon\iota\tau\epsilon\alpha\tau\omicron$ und $\acute{\epsilon}\pi\iota\tau\epsilon\chi\eta\epsilon\alpha\tau\alpha\iota$ auch durch analogische Erweiterung des ursprünglichen $-\acute{\alpha}$ - mit $-\epsilon$ - nach dem Vorbild von $-\acute{\omega}$ - : $-\acute{\epsilon}\omega$ - zu erklären versuchen, doch erwartet man dann die Akzentuierung $-\acute{\epsilon}\alpha$ -.

ist. Aus den Varianten ἐνδιαιτᾶσθαι und ἐκπηδᾶν darf darauf geschlossen werden, daß die Lesart des anderen Überlieferungszweiges, der durch codd. a vertreten ist, ursprünglich ἐκᾶτο lautete. Diese Form ist jedoch nicht rein erhalten, weil im Subarchetypus von codd. a augenscheinlich bereits die Schreibung ἐκτέατο stand, die durch ein Mißverständnis des Abschreibers aus ἐκτέετο mit der übergeschriebenen Variante ἐκᾶτο hervorgegangen war. Die Annahme, daß eine von anderswoher stammende Überlieferungsvariante für besser gehalten und so in den Text der Abschrift aufgenommen, aber später die ursprüngliche Lesart durch Vergleich mit der Vorlage (oder auch einem anderen Exemplar derselben Redaktion) über der Zeile nachgetragen worden sei, macht keine unüberwindlichen Schwierigkeiten¹⁴).

2.2.1. Ebenso wie κτέωνται (κτέονται) und -εκτέωντο (-εκτέοντο) kann auch ἐκτέετο mit Hilfe von Vergleichsmaterial dem Präsensstamm *κταε/o- zugewiesen werden. ἐκτέετο ist wie ἐνδιαιτέεσθαι usw. eine analogische Neubildung, die dadurch möglich wurde, daß beispielsweise zu einer 3. Plur. εuf -έονται < -άονται (s. o. unter 1.2.1.) nach dem Paradigma der Präsensien auf -εε/o- auch eine 3. Sing. auf -έεται gebildet werden konnte¹⁵).

Für die entgegengesetzte Auffassung, daß zu einer 3. Plur. κτέονται, die zum Stamm *κτεε/o- gehörte (oder auch zu κτέωνται < *κτήονται) in Analogie nach Mustern wie πλανέονται: πλανᾶται (bzw. χρέωνται: χρεᾶται) an Stelle von *κτέεται ein κᾶται neugeschaffen worden sei, gibt die Art der Bezeugung keinen Anhaltspunkt. Insbesondere dürfte man in diesem Fall erwarten, daß für κτω- in der Herodotüberlieferung noch überwiegend κτεο- (bzw. κτεω-) stünde; so ist z.B. das lautgesetzliche χρη- < *χρηε- bei

¹⁴) Vgl. Rosén, a. O. 208 ff. Eine stattliche Anzahl erhaltener Belege vom Typ *προσᾶτέοντα* 3, 14, 7 nennt L. Weber, *Philologus Suppl.* 12, 1912, 145 ff. aus codd. D und V. Für das auf Papyri zutage gekommene *πρηῖμα* erkannte W. Schulze, *Fs. Kretschmer* 217 ff. = *Kl. Schr.* 409 ff. in der übergeschriebenen Variante die echt ionische Form. In der Regel scheint man durch Vergleich mit einem älteren Exemplar Verbesserungen angebracht zu haben, wodurch mitunter auch die bereits aus dem Text verbannte alte Form wieder zurückkehren konnte.

Rekonstruierte Schreibungen in der Form *εχρεᾶτο, *εκᾶτο verdienen deshalb nicht den Vorzug, weil das Zustandekommen der Fehlschreibungen ἐχρέατο usw. dann nicht befriedigend zu erklären wäre.

¹⁵) Vgl. dazu Thumb-Scherer, a. O.; J. Schmidt, *Die Pluralbildungen der idg. Neutra* 334; V. Schmidt, *Sprachliche Untersuchungen zu Herondas*, Berlin 1968, 34 mit Anm. 60 und die dort genannte Literatur.

Herodot zwar bereits weitgehend durch die Analogiebildung $\chi\rho\tilde{\alpha}$ - verdrängt, der Stamm $\chi\rho\epsilon\omega$ - aber nur in einem einzigen sicher bezeugten Fall durch das zugehörige $\chi\rho\omega$ - ersetzt¹⁶).

2.2.2. Damit ist bestenfalls das sprachhistorische Problem in den Grundzügen gelöst, aber noch keine Entscheidung darüber getroffen, ob Herodot ausschließlich die alte Form $\acute{\epsilon}\kappa\tilde{\alpha}\tau\omicron$ oder daneben auch bereits die Neubildung $\acute{\epsilon}\kappa\tau\acute{\epsilon}\epsilon\tau\omicron$ gebrauchte. Denn Analogiebildungen dieser Art müßten zur Zeit Herodots sprachlich möglich gewesen sein, und es ist denkbar, daß man in einem Stadium der Überlieferung die im Sinne der Grammatik falsch gebildeten Formen auszumerzen strebte.

Ob Analogiebildungen wie $\acute{\epsilon}\kappa\tau\acute{\epsilon}\epsilon\tau\omicron$, $\acute{\epsilon}\nu\delta\iota\alpha\iota\tau\acute{\epsilon}\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ usw. allerdings in der Sprache Herodots gebräuchlich waren, kann nicht durch einhellig überlieferte Belege entschieden werden, da weder $\omicron\iota\delta\epsilon\epsilon/\omicron$ - noch $\acute{\alpha}\rho\tau\epsilon\epsilon/\omicron$ - eine Aussage über die Verben auf $-\alpha\epsilon/\omicron$ - gestatten¹⁷). Allein das bei Herodot dreimal ohne v. l. bezeugte $\chi\rho\acute{\epsilon}\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ gegenüber $\chi\rho\tilde{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$ und $\omicron\iota\delta\acute{\epsilon}\epsilon\nu$ gegenüber spätem $\omicron\iota\delta\tilde{\alpha}\nu$ konnten aber wohl einen Redaktor dazu veranlassen, auch in anderen Formen das normalsprachliche $-\tilde{\alpha}$ - durch das für das Ionische Herodots wohl als charakteristisch empfundene $-\epsilon\epsilon$ - zu ersetzen; außerdem mag die eine oder andere spätionische Analogiebildung bestätigend gewirkt haben.

Falls man sich in Übereinstimmung mit neueren Editionen für die zweite Auffassung entscheiden will — beweisbar ist, wie es scheint, keine von beiden — so darf man die auf F. J. C. Bredow¹⁸) zurück-

¹⁶) Der im Attischen und in der späteren Sprache gebräuchliche Stamm $\chi\rho\omega$ - erscheint einige Male in meist schwach bezeugten Überlieferungsvarianten neben $\chi\rho\epsilon\omega$ -. Stärkere v. l. ist allein $\chi\rho\tilde{\omega}\nu\tau\alpha\iota$ 1,215,1 in APd, doch folgt an dieser Stelle zweimaliges $\chi\rho\acute{\epsilon}\omega\nu\tau\alpha\iota$. Die einzige einhellig überlieferte Form, $\acute{\alpha}\pi\omicron\chi\rho\tilde{\omega}\sigma\iota$ 5,31,3, gehört dem Aktiv an, in dem der Stamm $\chi\rho\tilde{\alpha}$ - bereits ohne Konkurrenz durch $\chi\rho\eta$ - oder $\chi\rho\epsilon\epsilon$ - ist ($\acute{\alpha}\pi\acute{\epsilon}\chi\rho\eta$ 1,66,1 ist nur in b und d Stein. überliefert). Dem Materialbefund nach scheint also $\chi\rho\omega$ - erst auf der Grundlage von $\chi\rho\tilde{\alpha}$ - nach dem Paradigma der Verben auf $-\alpha\epsilon/\omicron$ - gebildet worden zu sein. Dann kann $\chi\rho\tilde{\alpha}\tau\alpha\iota$ selbst aber nicht auf die gleiche Weise erklärt werden wie $\sigma\mu\tilde{\alpha}\tau\alpha\iota$: $-\acute{\epsilon}\sigma\mu\omega\nu$ u.ä. (vgl. Leroy, a.O. 285ff.; V. Schmidt, Herondas 29 Anm. 44), sondern muß wohl eine semantisch bedingte Reimbildung sein, am wahrscheinlichsten zu $\kappa\tilde{\alpha}\tau\alpha\iota$ (Aor. $\chi\rho\eta\sigma(\alpha)$ - : $\kappa\eta\sigma(\alpha)$ -, $\chi\rho\tilde{\eta}\mu\alpha(\tau)$ - n. : $\kappa\tilde{\eta}\mu\alpha(\tau)$ - n.).

¹⁷) Zu $\omicron\iota\delta\acute{\epsilon}\epsilon\nu$: $\omicron\iota\delta\tilde{\alpha}\nu$ „schwollen“ und $\acute{\alpha}\rho\tau\acute{\epsilon}\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ „sich rüsten“ : $\acute{\alpha}\rho\tau\tilde{\alpha}\nu$ „aufhängen“ vgl. Frisk, GrEW oder LSJ s. vv. $\omicron\iota\delta\acute{\epsilon}\omega$, $\acute{\alpha}\rho\tau\acute{\epsilon}\omega$, $\acute{\alpha}\rho\tau\acute{\alpha}\omega$.

¹⁸) Bredow, a.O. 381: „Eadem correctio (wie $\chi\rho\tilde{\alpha}$ - für $\chi\rho\epsilon\epsilon$ -) formae non Herodoteae $\acute{\epsilon}\kappa\tau\acute{\epsilon}\epsilon\tau\omicron$ VIII. 112 e cod. S. vulgatae adhibenda est, neque, quod codd. M.P.K.F. falso praebent, $\acute{\epsilon}\kappa\tau\acute{\epsilon}\alpha\tau\omicron$ recipiendum, sed $\acute{\epsilon}\kappa\tilde{\alpha}\tau\omicron$.“

gehende Konjektur +ἐκτᾶτο für paläographisch und sprachlich voll.
auf gerechtfertigt halten¹⁹⁾).

Ψόφος, φωνή und διάλεκτος als Grundbegriffe aristotelischer Sprachreflexion

Von WOLFRAM AX, Göttingen

In dem erst vor kurzem in seiner Bedeutung für die neuere Linguistik wiederentdeckten Werk „Die Sprachwissenschaft“¹⁾ äußert sich Georg von der Gabelentz einleitend zum „Begriff der menschlichen Sprache“. Es geht ihm zunächst darum, die Sprache des Menschen von der Tiersprache zu sondern, wobei ihm die Kommunikationsfähigkeit auch des Tieres außer Frage steht. Der Unterschied liege, so von der Gabelentz, vielmehr in dem sich im Sprachlaut vermittelnden Inhalt: „... was sie (die Tiere) ausdrücken sind Empfindungen oder höchstens Gesamtvorstellungen, nicht in ihre Glieder zerlegte Gedanken. Ein Thier, das Schmerz empfindet, mag in seiner Sprache rufen: Au! aber ein Gebilde wie unseren Satz: Ich empfinde Schmerz, oder wie das lateinische „doleo“ vermag es nicht zu schaffen ...“. Dagegen sei die menschliche Sprache „die Zerlegung der Vorstellung“, „der gegliederte Ausdruck des Gedankens durch Laute“²⁾).

Bei der Lektüre dieses Passus wird ein mit Aristoteles vertrauter Leser sofort eine Reihe von Partien seiner naturwissenschaftlichen Schriften³⁾ assoziieren, die unverkennbar ähnliche Ansätze aufweisen⁴⁾, eine Parallele, die in der neueren linguistischen Prinzipien-

¹⁹⁾ Zwei frühere Entwürfe las außer B. Forssman, A. Heubeck, G. Klingenschmitt und M. Meier-Brügger auch G. Rehrenböck. Ihm, der mir von Wien aus Bredows Behandlung der Verben auf -ae/o- zugänglich machte, danke ich sehr für eine Reihe wertvoller Verbesserungsvorschläge und weiterführender Fragen, die der gesamten Argumentation zugute kamen.

¹⁾ Gabelentz, G. v. d., Die Sprachwissenschaft, Leipzig ²1901; zu seiner Bedeutung für die neuere Linguistik vgl. Coseriu, E., Einführung in die strukturelle Linguistik, Tübingen 1968, 10, 24 und 90ff.

²⁾ Alle Belege Gabelentz 3.

³⁾ Das entsprechende Stellenmaterial wird noch im einzelnen genannt. Vgl. auch die Zusammenstellung der Belege am Ende dieses Aufsatzes.

⁴⁾ Die Ähnlichkeit besteht in der Differenzierung nach Inhalt und Gliederung, wobei allerdings Gabelentz mit Gliederung nicht wie Aristoteles die phonetische Artikulation meint.